

Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 594.

Dienstag den 18. Februar, 1851.

Laufende Nummer 25.

(Aus dem Illustr. Unterhaltungs-Blatte.)

Der Postillon.

Novelle.
(Fortsetzung.)

Der Baron erschraf, doch faßte er sich sogleich wieder und entgegnete: „Thun Sie ihre Pflicht, Herr Lieutenant, aber befehlen Sie der Wache die zarteste Schonung; lassen Sie das Mädchen nicht zur Stadt transportiren, Hausarrest ist hinlänglich, sie ist nötig zur Pflege unserer Bleistriten. Ja, ich selbst verbürge mich für das unglückliche Kind, und werde diese Nachsicht bei der Behörde selbst vertreten. Sie starren mich verwundert an, und betrachten meinen grauen Kopf? Nein, Herr Lieutenant, nicht die Galanterie meines Vaterlandes, nicht die Schönheit des Mädchens ist meines Mitleides Ursache. Ein wunderbarer Zufall hat mich versichert, daß die Tochter des Watters Schuld nicht theilte, daß sie aber vielleicht der wichtigste Zeuge gegen die Spießgesellen des Watters werden möchte, da dieser von Gottes Hand selbst bestraft worden. Erwarten wir ruhig den Tag, doch bitte ich sogleich einen der Gegend kundigen Reiter nach dem nächsten Dorfe zu senden, und mir die alte Hirtenfrau zu holen.“

„Ist die alte Hexe mit im Nest. Sie besitzt Alles, was zu einer Zigeunermutter paßt.“

„Nicht doch,“ versetzte der Baron; „es ist in meiner Privatangelegenheit. Ich lasse die Frau bitten, sich hierher zu versetzen, und verspreche ihr eine gute Bezahlung des nächtlichen Weges.“

Verleßt durch das vermeintliche Vertrauen, verbeugte sich der Offizier und sagte im Diensttone: Euer Excellenz Befehle sollen befolgt werden.

In der Hütte der alten Ilse war indes die einförmige Ruhe, die sonst nur durch das Aechzen der Gichtbrüchigen gestört zu werden pflegte, ebenfalls auf eine ungewöhnliche Weise unterbrochen worden. Die Alte litt an ihrem Reitzen und schlief nicht, hatte die Lampe wieder angezündet und kochte sich einen Hollundertrank, und hörte darum schnell ein leises Klopfen an ihrer Thür, und die Bitte um Einlaß, als sie nach dem Klopfen gefragt. Ihre Armut schügte sie vor Argwohn und Furcht, und neugierig hinkte sie zur Thür, fuhr jedoch zurück, als der bekannte Müller Wolf eintrat, und die Thür hinter sich schloß, auch den Riegel sorgsam vorschob. Verwundert sah sie ihn an, wie er erhitzt und schwer athmend vor ihr stand in seiner riesigen Gestalt, mit einem Sacktuche die Hälfte seines Gesichtes verhüllt hielt, und mit dem einen freien Feuerauge, einem grimmigen Cyclophen ähnlich, das Innere der Hütte musterte.

„Ich bedarf Eurer, Mutter,“ sprach der wilde Mensch mit abgestoßenem Tönen doch mit erzwungener Freundlichkeit. „Seid Ihr doch bekannt, als der kundigste Wundarzt bei Menschen und Vieh, und dem dummen Dorfbadler darum ein Dorn im Auge. Bergeft Euer Hipperlein und schafft mir Hülfe, denn der Höllenschmerz macht mir den Weg bis zur Mühle unmöglich.“—Zugleich warf er einen harten Thaler auf den Tisch, und setzte sich auf die Ofenbank.

Die Alte stellte, so rasch wie es ihr möglich, die Lampe hin, und antwortete kopfnickend: „Jedermann helfen, der in Nothen ist, Freund oder Feind, Guten oder Bösen, ist Christenpflicht. Sagt mir nur, wo's wehth, mit Gott und des Himmels Segen hat die alte Ilse schon Manchem geholfen.“

„Meinetwegen helfst in des Teufelsnamen,“ versetzte der wilde Mann, „wenn nur geholfen wird. Auf dem Heimwege von der Kindtaufe beim Bäcker Fleisch in Stein bin ich gestürzt im Walde, und ein Baumstumpf ist mir in's Auge gefahren. Am Wache habe ich's gewaschen, aber der Schmerz ist gräßlich und sticht mir das Hirn entzwei. Da seht selbst, und thut das Beste daran, Ihr wißt, der Müll-

ler Wolf zahlt gut wenn man ihm dient.“

„Sündenlohn!“ murmelte die Alte, „doch das Gewissen macht das schwere Geld nicht leicht. Habt gewiß wieder einmal des Guten zu viel genossen,“ setzte sie laut hinzu. „Der reiche Bäcker bäckt Klein für die Armen, damit er den Gästen theuren Wein vollauf eingießen kann. Weltlauf, wer schmiert, fährt gut. Aber um Jesus, was ist mir das? Wolf, das Auge schafft Euch Niemand mehr, das ist ausgeflossen und todt, als hätte Jemand eine Gabel hineingebohrt.“

„Satan,“ knirschte der Müller, „ja die Peitschenschnur traf auch wie eine Nadel, aber ich zahle den verdammten Buben dafür.“

„Was sagt Ihr da?“ fragte die Alte. „Redet Ihr im Fieber, und wie kamen die schwarzen Flecken in's Gesicht? Um Jesus, das wird doch nicht schon der Brand sein und ihr stürzt mir hier. Nein die Cur übernehme ich nicht, will zur Nachbarin gehen, daß ihr Sohn sattelt und den Stadtdoctor herbeischafft.“

Der Müller fuhr in die Höhe und packte die Hirtin bei ihrem Wollrocke. „Weib verdammtes Weib,“ rief er in Wuth, oder ich erwürge dich auf dem Fleck! Ich will keinen Doctor, ich will keinen Lärm um die Kleinigkeit, das Schwarze kennst du aus deiner Küche, denn ich stürzte ja dicht am Kohlenschachte. Hole deine Salben und verbinde mich, habe ich zwei Stunden Ruhe, so finde ich mich schon heim, und sprichst du ein Wort, daß ich bei dir gewesen, so setze ich den rothen Hahn auf dein Strohdach, und lasse dich lebendig zum Teufel fahren.“

Die Alte bebt zusammen und ging still zu ihrem Schranke, nahm die verwahten Kühlmittel heraus und machte einen lindernden Umschlag, hieß dann den Kranken sich niederlegen, und schob ihm mit Sorgsamkeit selbst die ärmlichen Polster ihres Bettes unter. Von Wöhnköpfen bereite sie dann am Heerde einen Trank, und fragte, als sie damit zurückkam, zaghaft nach seinem Befinden. Der Müller reichte ihr, nachdem er getrunken, seine Hand. „Nichts für ungut, Mütterchen, der Schmerz macht wild und ich hab's nicht so gemeint, wie ich sprach. Euer Verband ist gut, mag das Auge der Teufel holen, man sieht mit einem noch genug des Kergerlichen in der Lumpenwelt; der Schmerz läßt nach und ist Eure Hand nicht mehr so weich und rund wie damals, als wir manchen Sprung auf dem Freischießen gethan, und ich Euch in der Bleicherhütte besuchte, sie thut noch eben so wohl, und hat das Reicheln nicht verlernt.“

Die Alte entzog ihm die Hand und drehte sich weg von ihm.

„Gott vergebte uns unsere Sünden?“ seufzte sie. „Was seid Ihr für ein Mensch, Wolf, und wer kann mitten in solcher Nacht und solchem Unglück sich an solche Sachen erinnern? Ihr waret ein schlimmer Bursch von früh auf. Laßt ruhen was gesehen. Bei mir ist die Strafe früh gekommen, und Ihr habt nichts gethan, Eure Lüge und Eure Schuld an mir gut zu machen.“

„Verschafft ich dem Boofs nicht den guten Hirtendienst?“ fragte der Müller mit höhnischer Freundlichkeit. „War ich's nicht der Euch den Findling zuwandte, welcher Euch so schönes Geld aus der Gemeindegasse brachte?“

Die Alte drehte sich wieder rasch zu ihm, und sah ihn mit ihren trüben Augen recht durchdringend an. „Eben traf Gottes Hand Euch,“ sagte sie, „und Ihr möget Euch aller Sünden rühmen? Habt Ihr denn allein in der Welt gar kein Gewissen? Das arme Liebeskind, den Wilm schobt Ihr auch der Gemeinde auf den Beutel und mir in den Schooß. Ihr hättet besser gethan, ihn in Eurer Mühle zu behalten, um ihn von Eurem eigenen Gelde aufzuziehen. Aber wer weiß, ob es dann so ein schmucker Bursch geworden wäre, fromm und gut, daß alle

Welt an ihm eine Freude hat.“

„Den Wilm, den Postknecht?“ fragte der Müller finster und wild. „Die Hölle hat ihn überall in meinen Weg geworfen und Niemand ist mir so verhaßt wie er. O daß ich so ein Schwächling war, und dem Wurm nicht das Genick abstieß, als er im Baumloche winselte.“

„Also gesteht Ihr's endlich, was ich schon längst glaubte? So seid Ihr des Wilm's Vater?“ entgegnete hastig und im frohen Tone die Alte. Nun das ist ein Zeichen der Reue; so werdet Ihr doch von jetzt an des verstoßenen Sohnes gedenken, und wenn's an's Sterben geht für ihn sorgen, da Ihr doch keine Erben habt.“

„Welch ein Tollwurm sticht die alte Hexe wieder?“ fuhr der Müller ingrimmig auf und hob die Faust. „Ich bin des Postknechts Vater? Da wollte ich ja lieber mich selber in's brausende Mählrad stürzen, ehe ich den Buben für meinen Sohn ansähe und tractirte.“

„Nun, Ihr saget ja eben selbst, Ihr hättet ihn im Baumloche gewußt, ehe die Andern hinzukamen,“ stotterte die Alte erschrocken. Der Müller legte sich von neuem Schmerz gefoltert wieder auf das Lager zurück. „Habe ich's gesagt?“ fragte er verächtlich. „So will ich's auch nicht läugnen vor dir, du jämmerliches Wesen, deren Zunge die Furcht gebunden hält, ja, ich sah den Buben eher als Jemand vor uns. Von einer Waldstreiferei zurückkehrend hörte ich ein Kind weinen, ging dem Tone nach und fand es in dem hohlen Banne. Es trug ein feines Kleidchen, ein Spigenmützgen, und dazu hing an seinem Halse eine zarte Goldkette und an dieser hing ein kleines silbernes Kreuzifix mit achtzehn Steinen besetzt. Die Steine bligten mir ins Auge, denn eben ließ sich die Sonne am Berge sehen, mit den feinen Kleidern konnte ich die schöne Marie erfreuen, die eben in meiner Mühllammer ein Tochterlein geboren. So nahm ich das Kind aus dem Baume, gab ihm einen Trunk aus meiner Flasche, entkleidete es und legte es wieder an seinen Platz. Der tüchtige Trunk hatte es ruhig gemacht, und ich meinte, der kalte Herbstmorgen, der mich selber schüttelte, würde dem Wurm schon hinüber helfen, und ihm alles kommende Weh ersparen. Die Holzhauer hatten es lebendig gefunden, als ich vier Stunden später hinzu kam. Nesseln vertilgt man nicht leicht, und diese verfluchte Nessel hat mich tüchtig gebrannt für mein schlecht angebrachtes Mitleid.“

Die Alte schlug die dünnen Arme vor Erstaunen über dem Kopf zusammen. „O Ihr entsetzlicher Bösewicht!“ kreischte sie. „So war unser Wilm was Vornehmes, nicht am Zaune geboren, und ihr habt ihn um all sein Glück gebracht, ihn bestohlen ehe er einmal Euch Dieb schelten konnte. Fand man ihn mit seinem Kleidchen und im Schmutz dazu, so hätte ihn der Herr Amtmann selbst zu sich genommen, in alle Zeitungen wäre es geschrieben, und die armen Eltern hätten sich sicher eingefunden. Jetzt sind es 18 Jahr, und da sind wohl Manche, die ihn gern wieder hätten, in den schwarzen Kästen gelegt. O Wolf, mit Euch kann's kein gutes Ende nehmen! Aber Ihr müßt das Alles selbst dem Wilm bekennen, und dem Gericht gesehen, oder ich!“

„Weib!“ fiel der Müller ein und hob bedeutungsvoll den Finger, nur einen Finger gegen sie auf. Kalt setzte er dann hinzu: „Hast du vergessen was du gelobt, Alles was du diese Nacht gesehen und gehört, keiner Menschenseele zu vertrauen? Und ich meine, wenn du und dein elender Wilm noch länger Lust haben, sich in der Sonne zu wärmen, so wirst du schon dein Maul versiegeln.“

Zwei starke Schläge geschahen an die Pforte, und eine fremde Stimme rief draußen.—„Geh hin, sieh wer da ist,“ flüsterte der Müller, „aber verrathe mich nicht, daß ich dein Gast bin.“

Die Alte ging mit der Lampe, sprach durch die Thür mit dem Klopfen und kam bald zurück. „Man will mich in die Wärenschenke haben,“ sagte sie. Der Bote verspricht guten Lohn. Einem Reisenden ist sicher dort sein Pferd oder sein Hund krank geworden.

„So geh und rühre dem Thiere ein Rattenpulver ein, komm aber bald zurück zu deinem Seelenfreund,“ antwortete der Müller noch leiser. „Dein Trank war gut, ich fühle mich schläferig. Lösch die Lampe, und schweig, oder ich spiele des Teufels Rolle und setze dir das Gesicht in den Nacken.“ Er bedeckte sich mit der großen Wolldecke, die alte Ilse suchte ihren Medizinkasten hervor, hing einen Mantel um, löschte die Lampe und verließ die Hütte dem Boten folgend durch die Nacht.

Im Wirthshause war indes der Wundarzt aus dem Städtchen allein und zu Rosse angekommen. Der Oberjägermeister hatte ihn angespornt, und versprochen zu folgen, sobald die ermüdeten Thiere seines Fuhrwerks geruht hätten und durch ein gutes Futter gestärkt sein würden. Unruhig ging der Baron ab und zu, indes der Schirur seine Visitation vollführte, die Landleute standen handreichend an dem Krankenlager.

„Ist eine Schande für die ganze Gegend,“ sagte da ein alter weißhaariger Bauermeister halblaut zu seinem Nachbar, „daß solch Gesindel mitten zwischen ehrlichen Leuten gewohnt. Niemand darf jetzt seinem Nächsten trauen, denn der scheinheilige Martin und der bucklichte Schweinsfleder hatten der Bekannte gar viele, und man merkt's nun, warum die Kirche leer steht wie ein Pesthaus und die Schenkstube voll wie ein Hochzeitsaal. Dauert mich nur der arme Junge da, daß der's ausbüßen mußte. Hat sich herauf gequält aus dem Sande und Schmutze, muß von guter Art gewesen sein, daß er unter der Looffischen Wirthschaft nicht schlecht geworden. Weiß noch wie heut, als man ihn fand im Walde, und sah's dem feinen Knäblein gleich an, daß er nicht von gemeinem Blut in die Welt gesetzt, wenn auch Niemand rathen konnte, wie er in den Baum gekommen.“

Der Baron, der gerade hinter den Sprecher getreten, fragte rasch: „Ihr waret dabei, Vater? Saget, wie war das Kind gekleidet? Fand man nichts Besonderes an ihm? Der Bauersmann drehte sich mürrisch um, als er jedoch den vornehmen Fremden erkannte, zog er die Mütze und entgegnete: „Was sollte man finden? Das Kind lag nackt wie Adam im Paradies. Es schien wohl auf ein Schelmstück abgesehen, denn der Morgen war winterkalt, und wer das arme Kind hingeleget, hatte sich gewiß seiner auf immer entledigen wollen.“

Der Baron verstummte und ging in sein Gemach zurück, die Bauern verwunderten sich gar sehr, wie der Herr von der Geschichte wisse und warum er so hastig gefragt. Der Wundarzt begab sich bald darauf zu dem Baron und stattete ihm seinen Rapport ab. Dem Diener desselben sprach er das Todesurtheil, des Postillons Wunde hielt er nicht für gefährlich, nur meinte er, sein Krankenlager möchte sich in die Länge ziehen. Der Gesandte empfing die Nachricht ohne besondere Erregung; er war durch die Aussage der Landleute irre geworden und von so vielfachen Gefühlen wechselnd bestürmt, war sein Geist ermattet, und auf ein Ruhebett hingestreckt, erwartete er des Freundes Ankunft, und sein Drang nach Aufklärung in einer so wichtigen Angelegenheit schien in stumpfe Geduld übergegangen.

Jetzt kam die alte Ilse in das Haus. Die todtten Körper auf der Hausflur die Geschwägigkeit der Mägde machte sie bald mit Allem was vorgegangen, bekannt, und sie wandte an Wilm's Bett, und weinte laut über ihres Lieblings Unglück.

Als aber der Landdragoner sie an den

fremden Herrn erinnert und gescholten, daß sie solch Exzellenz warten lasse, ging eine plötzliche Veränderung mit ihr vor; kerzengerade stand die gekrümmte Greisin am Lager auf, ihre Augen funkelten, wie rothglühende Heerdkohlen, und die dürren Arme griffen durch die Luft, als haschten sie nach flüchtigen Schatten.

„Schlaf süß, mein Junge!“ sagte sie mit einer rauhen, feltamen Stimme. Mit dem Schläfe ist aller Jammer aus, und was ist mir die Reize vom Leben, wenn meine letzte Freude dahin ist? Aber der Wolf, der mein gutes Kind zweimal gebissen soll auch nicht mehr lachen. So wahr ein Gott ist, er soll nicht mehr lachen denn er war dabei, er war der Anführer! Halte dich nur sicher in meiner Grube, du weißzähnißiges Raubthier! das Reh schlägt zu, und dein rother Hahn kräht nimmermehr auf meinem Dache!“

Alle wichen ihr aus, wie sie durch die Lente schritt, einem häßlichen Nacht-Gespensche nicht unähnlich. Als der Landdragoner ihr die Thür geöffnet zum Zimmer des Barons, sah man nur noch, daß sie einen Augenblick den fremden hochgewachsenen Mann anstarrte, und sich dann vor ihm in die Kniee warf. Der Baron schloß dann die Thür von innen vor den Blicken der Neugierde.

Der Oberjägermeister kam indessen zurück zur Schenke, und wurde bei seinem Eintritte einige Zeit durch die Erkundigungen nach dem, was während seiner Abwesenheit vorgefallen beschäftigt. Des Freundes gedenkend vernünftete er sich denselben eingeschlossen zu finden, doch sein Bestreben stieg, als jetzt die Zimmerthür geöffnet wurde, der stille, ernste wortarme Baron in heftiger Gemüthsbe- wegung mit geröthetem Gesicht heraus trat, die Hirtin, die er an der Hand führte, einer Magd zur Pflege befaß, den Lieutenant in einen Winkel zog und ihm einige heimliche Worte zuflüsterte die dieser mit Staunen vernahm, und dann sogleich hinaus zu seinem Commando eilte. Der Graf wendete sich mit einer freundlichen Frage an den Freund, dieser aber beugte sich zu dem Postillon, und legte sanft seine Rechte auf die Stirn des armen, leidenden Burschen. Dann richtete er sich rasch auf, fuhr mit der Hand über die Stirn als besänne er sich jetzt, und fühle selbst die Seltsamkeit seines Benehmens. Zum Grafen sich wendend reichte er diesem die Hand, doch die Worte mangelten ihm, und er deutete nur auf des Wirthes einsames Stübchen, wohin ihm der Freund auch ohne Aufschub folgte.

„Ihr erschreckt mich lieber Baron,“ nahm der Graf das Wort, als sich Beide gesetzt. „Ich glaubte Euch im Bett zu finden, Erholung suchend nach dem bösen Abenteuer. Aber ich muß fürchten, die Schrecknisse dieser Nacht sind noch nicht zu Ende. Reißt mich aus der Pein und saget, was Euch so ganz aus den Schranken Eures Benehmens warf, und Eure ernste, fest barrikadirte Philosophie in die Luft sprengte.“

„Fürchtet, hofft, wie Ihr wolle,“ fiel der Baron lebhaft ein. Nur schenkt mir geduldig ein Viertelstündchen, denn ich muß Euch mit einer langen Erzählung langweilen, damit Ihr den Rath eines unbefangenen Mannes geben könnt in einer Sache, die meinen Geist verwirrt, mein Herz zerfleischt, die alten Narben meiner Seele aufgerissen, und die mir Freude und Schmerz zugleich in demselben Becher darbeut.“

„Erzählt Freund,“ entgegnete der Graf theilnehmend, „erleichtert Euer Herz, ich setze es thut Noth damit. Die frische Morgenluft hat mich wieder munter gemacht, und das Leben meiner Zunge soll meinen Ohren zu gut kommen, daß ich schweige und nur höre.“

Der Baron that einen tiefen Athemzug, dann begann er folgendermaßen: „Ich muß eine Zeit herauf beschwören, die ein grauer Schleier bedeckt hat, die versunken ist gleich einer ärmlichen Hirten-